

4

4

Daguerreotyp - Bilder

von

J. G.

Sulzbach,

in der J. G. v. Seidelschen Buchhandlung.

1849.

23/4

6

Handwritten title in a Gothic script, likely a book title, oriented upside down.

1143



Handwritten text at the bottom of the page, including a date "1848" and other illegible characters.

I.

Heiße, Suchheiße! Dudeldumdei!

Da geht's ja hoch her. Bin auch dabei!

Kapuziner in Schillers Wallensteins Lager.

Holla, Hussa, Piff, Paff, Puff!
Commandirt da der Hecker, oder Kummelpuff?
Hat Satan und Lucifer,
Und das ganze infernalische Hölletheer
Einen Krak = oder Brantweinsuff!
Geigt da der Strauß oder der Lanner,
Sind's Communisten oder Republikaner,
Oder Heiden, Türken und Arianer?!

Treibt man so mit den Königen Spott,
Mit den Fürsten und Potentaten,
Die bisher Thron und Scepter hatten,
Als hätte der allmächtige Gott
Das leidige Chiragra und Miserere
Oder ob er in den letzten Zügen schon wäre?

Ist jetzt Zeit zu Saufgelagen,
Zu Banketten und Feiertagen,
Zum Disputiren, Bankn und Streiten,
Zu Zwist und Mißhelligkeiten?
Quid hic statis otiosi?

Was sitzt ihr da, auf dem Hut die Kokard,
Mit allerlei Farben, nach Regenbogenart?
Was hilft's, wenn die Weißblauen
Den Schwarzgelben keinen fingerbreit trauen?
Das beliebte Schwarz = gold = roth
Schafft der Armuth keinen Laib Brod.

In Berlin schließt man die Laden,
 Und baut nichts als Barrikaden;
 In Wien verdirbt man das Pflaster,
 Und verbrennt die Steuerkataster;
 In München, wo man sonst charmirt',
 Werden die Damen exilirt;
 In Prag geht unter Slowaken und Wallachen
 Die Groß- und Kleinseite krachen;
 Die Deutschen und die Czechen
 Sich gegenseitig die Hälse brechen;
 Und während die Welt geht aus der Achse
 Crawallt man in München wegen der Viertaxe.
 Alle Welt steckt voll Tiefenbacher,
 Gevatter Schneider und Handschuhmacher,
 Schlosser, Wagner, Brauer, Schmied',
 Jeder macht ein Stückchen Weltgeschichte mit,
 Der Schneider vergift Nadel und Zwirn,
 Ihm steckt die Reaction im Gehirn;
 Der Brauer verdirbt ein Braü nach dem andern:
 Ihm lüstert nach der Krone von Brabant und
 Flandern.

Der Binder treibt keinen Reif mehr an; —
 Es ruht der Hobel und der Hobelmann.
 Der Schuster verläßt Dreifuß und Pech,
 Saugt mit dem Bürstenbinder, zahlt keine Bech;
 Der Bauer verläßt Wagen und Pflug —
 Philosophirt im Wirthshaus beim Krug;
 Thut sich nicht um den Teufel, nicht um den
 Pfarrer geniren,
 Geht zu Zwei-, Dreihundert zum Landgericht
 spazieren;

Nacht Landrichtern und Rentbeamten Visitten,
Weiß nichts von Suppliciren und Bitten,
Und sein Lärm und Geschrei
Dreht sich um Holz und Streu.
Alles spricht mit verdoppelter Zung':
Der Schneidergesell und der Schusterjung';
Sind alle besessen von bösen Geistern,
Revoltiren mit ihren Herren und Meistern;
Machen die ganze Woche blau,
Insultiren des Meisters Tochter und Frau!
Niemand kümmert sich um den Magistrat,
Am allerwenigsten das Proletariat;
Die Klassen der Reichen sind proscribirt,
Und Nachts wird gleich Lagenmusicirt.
An allen Ecken und Enden
Sind die eifrigsten die Herren Studenten;
Kümmern sich wenig um's Studiren,
Wohl aber um's Conspiriren;
Hängen lieber dem Hecker an,
Als dem Gajus und Ulpian —
Finden sich lieber bei Klub und Verein,
Als im Collegio ein;
Sind mehr bei Muskett' und Kanonen,
Als bei Pandecten und Institutionen;
Schwäzen mehr von temporibus duris,
Als vom Codex und corporibus juris; —
Mehr von Fürstknecchten und Sclaven,
Als von Artikeln und Paragraphen;
Liebaügeln mehr mit Demokratie,
Als mit Pathologie und Therapie;
Mehr mit Republik und Anarchie,

Als mit Chemie und Pharmazie;
 Machen lieber Missionen für die Sanscu-
 lotten,

Als für Indianer und Hottentotten;
 Schauen lieber auf's schöne Geschlecht,

Als auf's kanonische Recht;

Allen hat die Freiheit die Köpfe verworren,

Den Fächsen, den Burschen, den Professoren;

Juristen, Theologen und Mediziner

Tragen die rothe Mütze der Jakobiner!!

Woher kommt das? Das will ich euch ver-
 künden,

Das schreibt sich her von den Lastern und
 Sünden,

Von den Greueln, dem Heidenleben,

Dem sich die fünf Welttheil ergeben.

Denn die Sünd' ist der Magnetstein,

Der das Eisen zieht in das Land herein,

Und hätten wir nicht Alles dem Ausland ent-
 nommen,

Niemals wär' es mit uns so weit gekommen.

Statt der alten Gerichtsstub' und Vogtei

Heißt's jetzt Dicasterium und Kanzlei;

Der sonst ein Schreiber war,

Heißt jetzt ein Actuar;

Der Amtsknecht mit Kiegel und Schloß

Heißt Huissier und Profoß;

Sonst hatte man Beisitzer und Geschworen,

Jetzt heißt's Syndici und Assessoren;

Sonst hatten Amtsvorstände die Zügel in den
 Händen,

Jetzt gibt's Directoren und Präsidenten;
Sonst hat man die Spitzbuben über die Grenze
geführt,

Jetzt werden's ab instanti absolvirt;
Sonst fing sie des Büttels kräftiger Arm,
Jetzt foppen's und narriren's den Gensdarm;
Sonst trug der Richter Perücke und Bops,
Jetzt hat er einen Tituskopf;
Sonst wußte man nichts von Klienten und
Advokaten,

Dagegen aß der Bauer seine Kalbsbraten,
Und melkte selber seine Kuh:

Jetzt schaut er verdutzt dem Melken zu.
Jetzt wird so lang duplicirt und gestritten,
Bis Haus und Hof geht auf die Deseruiten;
Bis zum Tod ist der Bauer Supplicant —
Und stirbt zuletzt in der Gant.

Seine Buben und seine Madeln
Gehen nimmer in bloßen Wadeln;
Sie tragen jetzt Stiefel und Schuh',
Hohe Hüte und Mäntel dazu.

Und die Liesel und Annabärbl
Geht nicht in die Stadt ohne Körbl,
Und Falteln von Sammt hat's am Corsett,
Und hint und vorn ist die Dirn' dockernett.

Statt den Dreschflegel — handhabt man Kar-
ten und Regel;

Statt der Sensen und Sichel — Traumbuch und
Lottobüchel;

Statt der Mistgabl — Reißzeug und Stor-
chenschnabl;

Statt der Egge und Pflug — die Flasche, den
Krug;

Statt zu lesen die Bibel — liest man die Zeitung
im Bierstübel;

Statt zu geh'n in Predigt und Litanei —

Streift man durch Wälder frank und frei;
Bürscht auf Wild in Jagdrevieren —

Läßt zu Hause die Mägde regieren;

Sonst hieß es nach Gras in die Felder gezogen —

Setzt laufen die Dirnen zum Fiedelbogen;

Statt bei der Hechel, beim Spinnrocken —

Sieht man auf dem Tanzplatz sie hocken;

Statt zu suchen den Rosenkranz —

Suchen sie den Bonifazius beim Tanz;

Statt jungferlich zu schlafen im stillen Käm-
merlein —

Lassen sie die heiligen 3 Könige beim Fenster ein.

Wie die Keltern sungen,

Zwitschern auch die Zungen.

Das Bürschtel mit zwölf Jahren

Raucht täglich ein paar Cigarren;

Das Töchterchen, kaum trocken, noch feucht,

Ist schon wie Haarpuder leicht. —

Ubi erit victoriae spes

Si ita tractantur ubique res!?

Wie soll es besser seyn, als es ist,

Wenn Alles so weit sich vergift!?

Wie sollen gerathen Dampfnudl und Erd-
äpfelkloß,

Wenn der Teig nicht paßt zu Geschirr und
Gefäß?

Es ist ein Gebot: Du sollst den Höchsten
Lieben über Alles, und deinen Nächsten
Gleich wie dich selbst! Aber was ist euch das
Höchste?

Und wer ist heut zu Tag der Nächste?

Zunächst an der Kirche ist die Schul',
Beide reducirt man auf Null;
Zunächst am Rentamt ist das Landgericht,
Wenn den Bauern der Haber sticht;
Zunächst am Rathhaus die Hauptwachen,
Da gehen alle Fensterscheiben krachen;
Zunächst den Barrikaden das Straßenpflaster,
Zunächst dem Giltbuch die Steuerkataster,
Mit all diesen treibt man Spott und Laster;
Und das Höchste ist für Alt und Jung
Gesetzlosigkeit und Steuerverweigerung.

Denkt man denn nicht an das Firmament—

Da bleibt Alles beim Alten;
Immer dasselbe Prachtornament,
Immer dasselbe Glanzregiment,
Immer dieselben Licht = Urgestalten!
Da herrscht immer Ruh', Ordnung und Frieden;
Alle Reibung wird sorgfältig vermieden,
Und treibt auch der Mond manchmal Karretei,
Geht er gravitatisch vor der Sonne vorbei;
Die verhüllt züchtig ihr Gesicht,
Der Mond aber, nein, der berührt sie nicht!

Grad nur auf der Erde gibt's immer Spectakel,
Da gloscht immer die Zwietracht und Brandfackel;
Ein Wunder ist nur, daß vom Himmels = Za-
bernakel,

Statt Regen und Schnee, nicht Schwefel und
Pech,

Wie einst auf Loths Ehefrau, neugierig und
frech,

Herabfällt, und machet den Erdball capora,
Wie einstens die Städte Sodom und Gomorrha!

Denkt man denn nicht an den Kain und Abel,

Nicht an den Thurmbau zu Babel,

Das erste und älteste Parlament

Im alten Testament?

Da ward immer geebnet, planirt, geschaufelt,
gehaut,

Und fort — in's Unendliche fortgebaut,

Bis endlich Jehova die Sprachen verwirrt,

Und eh' sie die Kuppel des Thurmes formirt:

Da wurden nach allen vier Winden zerstreut

Die Parlamentärs, die am Bank sich gefreut!

Es haben vor Zeiten die Madianiten

Much tüchtig gelärmt und gestritten;

Wir lesen von den Philistern,

Daß sie nach Kampf und Schlacht waren lüstern;

Der Saul, der Josua, der Goliath

Waren im Harnisch früh und spät:

Aber wo steht denn geschrieben zu lesen,

Daß sie Anarchisten, Revolutionäre gewesen?

Oder Demokraten, oder Demagogen,

Die mit Hecker, Herweg und Struve gezogen?

Gott Vater läßt länger nicht mit sich spassen,

Er versteht die Leute beim Kragen zu fassen;

Er commandirt: Piff, Paff, Pum —

Da liegt der Robert Blum!

Drei kleine Kugeln sausen —
Da liegt der Messenhausen!
Und nur ein blauer Dunst und Rebel
Erhielt den Kameraden Fröbel.

Da folgert sich kein and'rer Schluß,
Als weit davon ist gut für'n Schuß!

Und wiederum, wie ihr Alle wißt,
Ein allgemeines Sprichwort ist:

Du Schuster, bleib' bei deinem Leist,
Weil dich sonst das Bummerl heißt!

Studenten kommt vom Studiren,

Praktikanten vom Praktiziren,

Souffleur vom Souffliren,

Acteur vom Agiren,

Scribent vom Scribiren,

Voyageur vom Voyagiren,

Baganten vom Bagiren,

Wie Drechsler von Drechsfeln,

Wie Wechsler von Wechfeln,

Wie Färber von Färben,

Wie Gerber von Gerben.

Wenn Jeder thut das, was er heißt,

Ihn sicher nie ein Bummerl heißt:

Bleibt der Deputirte bei dem Deputat,

Für das man ihn erkoren hat,

Und persequirt sein Mandat:

Dann ist zufrieden der Mandant;

Der Casus ist wohl éclatant!

Drum: soll es endlich besser werden

Mit uns auf dieser Jammererden,

So thue Jeder seine Pflicht,

Und küm'm're sich um And'res nicht,
 Weil außerdem der Bogen bricht;
 Und bleibe schön bei seinem Stand,
 Wozu ihn sein Geschick ernannt.
 Denn wer nach Höherm ungebührlich strebt:—
 Beständig zwischen Erd' und Himmel schwebt.
 Man halte ehrbar stets an Zucht und Sitten,
 So ist man überall gar wohl gelitten,
 Und bleibe hübsch bei Stand und Tracht,
 So wird man niemals ausgelacht.
 Kommt Einer mit Stiefel und Sporen,
 Als wär' er als preußischer Stallknecht geboren;
 Als hätte er unter dem General Dithen
 Dereinst gegen Maria Theresia gestritten;
 Oder steckt Einer knapp in dem Sack von Manchest',
 In seid'ner Cravat', in seidener West';
 Spricht nur von frappant und horrible,
 Von famos und incroyable,
 Und ist ganz leer im Gehirnstüble —
 Spricht von Projecten, Connaisançen, Affaires,
 Avanturen, Rendezvou'en, Chimairen, —
 Und vielen ausländischen Faxen;
 Hört sogar bisweilen das Gras wachsen;
 Es wimmelt bei ihm von Verwandten,
 Von Dufeln, Niègen und Tanten —
 Und fragt man am Ende: woher?
 So ist's ein Baron von der Scheer —
 Oder ein Ritter vom Pech,
 Und schuldet beim Wirth die Zech.
 Quos Ego! sprach Aeol dereinst zu den
 Winden,

Es hoffet Versorgung vom Zufall und Glück?
Errathen! nach Californien schauet ihr Blick!

Zum Prediger in der Wüsten,
Wie wir lesen im Evangelisten,
Kamen auch Mädchen gelaufen,
Thaten Buß', und ließen sich taufen;
Fragten ihn, quid faciamus nos,
Wie machen wir's, daß wir kommen in Abrahams Schooß?

Et ait illis, und er sagt:

Palmarum corona coquabus:

Lernt kochen, wenn ihr einen Mann wollt;

Pudicitiae corona filiabus:

Nur Sittsamkeit erwirbt Minnesold;

Immaculata sint vestimenta:

Kleidet euch nicht nach dem Mode-Journale;

Denn Hoffart ist der Grund zum Falle.

Contentae estote:

Verwerft alles Geschneckelte und Flotte

Und gleicht den Lilien auf dem Feld,

So schätzt und achtet euch die ganze Welt!

Und ist erst der Luxus zu Grab getragen;

Dann wird ein neuer, glücklicher Morgen tagen;

Dann blüht wieder Wohlstand, Sitte und Glück,

Außerdem geht's immer noch weiter zurück!

Glaubt ihr, Kapuziner sind dumm?

Sie sagen die Wahrheit! Finis est, punctum!

II.

Novus ab integro saeculorum nascitur ordo.

Virgil.

„Nach manchen Wirren und Beschwerden,
den,

„Nach manchem Hader und Conflict

„Muß endlich Alles besser werden —

„Und alle Spaltung wird erstickt.“

So kämpften einst im Froschmauskriege

Die nobelsten Herr'n Principes;

Bald war die Maus, und bald der Frosch im

Siege,

Und jedes Schlachttheer hatte seinen Herkules.

Der giftgeschwoll'ne Frosch schrie zum Zerplagen,

Und focht den Kampf mit voller Energie;

Die Mäuse machten Freundschaft mit den Katzen,

Und leckten freundlich der bisher'gen Feinde Tazen,

Und lebten dann in voller Herzenssympathie.

Und ob der Kampf der Frösche und der Mäuse

Auch lange fortgeführt und blutig war,

So kam die Sache doch zuletzt in das Geleise,

Und Ruh' und Frieden herrschet nun für immer-

dar.

Zehn Jahre hat vor Trojas Feldern einst ge-

wüthet

Der Griechen und der Trojer blut'ger Kampf;

Am Ende waren beide Theile doch ermüdet,
 Die Sache endete zuletzt mit Rauch und Dampf.
 Herr Priamus bekam so manchen Nasenstüber,
 Und Hector biß am Ende gar in's Gras;
 Achilles hatte stumpfe, scharf'ge Sieber,
 Ulyßes machte Reisen ohne Ziel und Maß:
 Das schöne Troja ward ein Aschenhaufen,
 Vorausgesetzt, daß jemals es bestand;
 Am Ende ist die Sache ruhig ausgelaufen,
 Und jeder Zwist und jede Feindschaft schwand,
 Aeneas fand an Dido die Geliebte,
 Und spann Amourschaft auf Amourschaft an,
 Und als er floh, so hängte die verlassene Betrübte
 Sich schnell an einen — andern Mann.
 Auch Bergam wurde dazumal erbauet,
 Sonst stünde heut zu Tag das schöne Amberg
 nicht;

Darüber gibt Blumauers Buch, wer ihm ver-
 trauet,

Der Wahrheit stets getreu, das hellste Licht.
 Was hat sich Schwedens Gustav nicht geschunden,
 Gemartert und geplagt so Tag wie Nacht?
 Wie oft hat Zilly nicht gesiegt und überwunden,
 Wie oft hat Wallenstein am Sternenhimmel
 nachgedacht?

Zu Lügen hat der Eine seinen Tod gefunden,
 Der And're sank am Lech auf's Schlachtfeld hin,
 Der Dritte ward zu Eger todt geschunden,
 Am End' war dennoch Friede der Gewinn;
 Wozu im dreißigjäh'rigen Krieg man sich vermessen,
 Es ist veraltert jetzt, fast ganz vergessen.

Sieb'n Jahre lagen fest sich in den Haaren
Der große Friedrich und Theresia,
Und als des Haders endlich müd' sie waren,
Da riefen Beide dann Victoria.
Herr Laudon kann davon ein hübsches Liedl

singen,
Und ob viel' Städte auch zu Grunde gingen —
Zulezt war doch der Friede da.

Napoleon d'rauf, der Weltbezwinger, —
Und Frankreichs 100,000 Freiheitsjünger,
Wie weit sind sie mit Kampf und Streit ge-
kommen?

Im Frieden hat die Sach' zulezt ein End' ge-
nommen.

Und Cäsar, Hannibal und Alexander,
Fredericus und Herr Bonapart' —
Agirte immer Einer wie der Ander',
Und immer war das Ende auf dieselbe Art:
Und Voltaire, Rousseau, Leibniz, Fichte,
Kant und Schelling herab bis auf die kleinsten
philosoph'schen Wichte:

Sie schrieen, zankten, stritten, disputirten,
Probirten, remonstrirten, defendirten,
Parlirten und reargumentirten,
For- und reformirten und verwirrten —
Und all' das Irren und Verwirren
Mußt' am Ende dennoch sich verlieren:
Aus all' dem Zank, dem Hader und dem Streit
Hat sich gestaltet uns're jez'ge Zeit,
Die 30 Jahre man die Zeit des ew'gen Friedens
nannte,

Bis es in jüngster Zeit auf allen Ecken brannte. —
 „Dennoch aus allen Wirren und Be-
 schwerden,

Aus allem Hader und Conflict
 Muß endlich Alles besser werden
 Und alle Spaltung wird erstickt.“
 So hat schon Virgil einst gesungen,

Und noch sind seine Verse nicht verklungen;
 Auch der hat schon gehofft auf bess're Zeiten,
 Und sah durch Perspective schon von Weiten

„Die neue Ordnung aller ird'schen Dinge,
 „Und daß die Sache endlich besser einmal ginge.“
 Doch jetzt hinweg von blut'gen Schlachtenscenen,
 Von Völkerstreit und Mord und Kampf;
 Hinweg von Leuteschindern und von siegenden

Hyänen,
 Hinweg von Städtebrand und Pulverdampf;
 Hinweg von Mörsern, Böllern, Bomben und
 Kanonen,

In denen tausendfacher Tod und Glend wohnen —
 Hinweg von Mauerbrechern, Piken, Partisanen,
 Hinweg von Siegern, die die halbe Welt ge-
 wannen;

Die Regel haben aus Erfahrung wir gewonnen:
 Daß alle Zwietracht endlich in ein Nichts zer-
 ronnen,

Und daß sich aller Hader löset schnell und leicht,
 Wenn man verträglich sich die Hände reicht.
 Wahr ist es wohl, die Göttin Eris existiret
 Noch jezo, wie in früh'rer Zeit;
 Sie ist es, welche leitet und regieret

In Weltrevieren allenthalben weit und breit;
Sie zettelt Zwietracht, Spaltung, Neid und Haß,
Wie ein geschickter Weber, schnell zusammen,
Und schlägt zu Faden ohne Unterlaß,
Und macht Geselligkeit und heitern Sinn er-
lahmen:

Dies zeigt sich zumal bei fröhlichen Vereinen;
Kaum ist ein lustig Häuflein auf den Beinen,
Und will bei Sang und Klang
In vollem freien Herzensdrang
Des schönen Lebens lustig sich erfreuen,

So sieht man Cris schon mit vollen Händen
Zwietracht streuen,

So ist's in Landshut, Altdorf und in Ingol-
stadt gegangen,

Wo flotte Burschen einst den Göttern Lieder
fangen,

Wo volle Humpen einst beim Burschenschmaus
erklangen;

So geht's in München, Würzburg und Erlangen
Noch heut zu Tag, wo volle Humpen klingen,

Und flotte Bursche auch fidele Lieder singen —
Ein jeder Chor singt nur von seiner Farbe,

Und spricht nicht selten einer andern Hohn;

Und manches Jünglings Wange hätte keine
Narbe,

Wär' nicht der Sonderbund der Grund davon.

Das Fleckchen Tuch auf strupp'gem Haare,

Das man so künstlich gegen Winde balancirt, —

Schon manchen Burschen bracht' es in die Bahre,

Und lästerlich war oft sein Körper tattowirt.

Der Eine setzt auf Roth die hohe Nummer,
Der And're hat auf Blau sein Hauptfiduz;
Und beiden opfert man die Nachtruh und den
Schlummer,

Und bietet mit dem Leben selbst den Anders-
färb'gen Trug;

Dem Einen ist Isaria der Frauen Krone —
Dem Andern führt die Suevia das Siegs-
Panier —

Und Jeder ruft mit Kampfeslust und Wonne:
Hoch lebe unser Bündniß für und für!

Bald spielt das Weiß = Blau = Roth dem Grünen
übel mit,

Bald kommet Weiß = Blau = Weiß von Schwarz
in Mißcredit,

Und läßt sich gar ein Roth = Weiß = Grüner blicken,
So möchten Alle ihn vor lauter Wuth zerstückten;
Und doch sind alle Farben an des Himmels
Friedens = Bogen

In schönster Harmonie einander angereicht;
Und spiegeln sich in sonnenklaren Seeswogen,
Der Göttin Iris als ein ew'ger Friedenskranz
geweiht.

Wie klein ist auch der Unterschied in beiden
Worten;

Ein E und I — und bald steht Streit, bald
Frieden da;

Die Eris wird gehaßt an allen Orten —

Die Iris prangt in Himmels Gloria!

Die Eris ist des Teufels höllische Kantippe —

Die Iris spendet Honig aus mit süßer Lippe.

D'rum sind so kleinlich oft die Differenzen,
Warum man streitet, zankt und sich den Kopf
zerbricht;

Weil oft die Täuschungen gar nahe aneinander
grenzen,

Und man auf beiden Seiten irrt beim hellsten
Licht.

Wer kennet nicht den Streit der wackern Feuer-
wächter,

Der, Jahre lang genährt in beider Brust,
Zulezt sich endete mit friedlichem Gelächter

Zur allgemeinen Freud' und Lust?

Der Eine sang: „Bewahrt das Feuer und
das Licht,

Damit der Stadt kein Schad' geschicht;“

Dagegen hörte man den Andern singen:

„Wahrt Euch vor Feuer und vor Licht,

Damit der Stadt kein Leid geschicht;“

Und Keiner ließ sich ab von seinem Sprüchlein
bringen;

Und Jeder schwur: Er habe wahr und Recht,

Der Sang des Andern sey grundfalsch und
schlecht.

Da kamen endlich Beide überein,

Zu singen fürderhin bei der Laterne Schein:

„Gebt Acht auf Feuer und auf Licht,

Damit kein Unglück je geschicht!“

Sie reichten friedlich sich die Hände,

Und aller Hader war zu Ende.

„Drum muß nach Wirren und Be-
schwerden,

Nach Hader und Conflict
 Am Ende Alles recht noch werden,
 Und alle Spaltung wird erstickt.“
 Seht doch um Euch, ob nicht in unsern Zeiten
 In Fern und Nah Vereine sich bereiten,
 Ob sich nicht Alles schaart zum nähern Bund?
 Ihr seht doch näher Alles sich verbinden,
 Ein jedes Herz will sich zum Herzen finden,
 Und Freundestreue schwört man sich mit Hand
 und Mund!

Casino, Frohsinn, Eintracht, heit're Laune,
 Museum, Harmonie und Liederfranz —
 Fast Jeder bricht den Namen frisch vom Saune,
 Und Alles freuet sich bei hellem Lusterglanz.
 Hier wählt die Lyra man zum Bundeszeichen,
 Dort ist Minerva erster Aushängschild;
 Doch wollen Beide einen Zweck erreichen: —
 Geselligkeit, die jedes Herz mit Freud' erfüllt.
 Doch welche Namen sie auch führen,
 Und welche Zeichen diese Birkel zieren,
 Und welcher Farbe man sich anvertraut:
 Eins thut vor Allem Noth —
 Der zehn Gebote erst Gebot:
 Daß man sich gern hat und zusammen-
 schaut.

Was helfen Paragraphe und Statuten,
 Artikel ohne Maß und Zahl —
 Wenn lästig werden die Minuten,
 Die man verlebt in dem Local?
 Wenn so viel Köpfe und so viel Sinne exi-
 stiren,

Der Eine tanzen will, sobald der Andere tarockt,
Wenn Einer singen will — der Andere parliren,
An einem Tische der, der And're hinterm Ofen
hockt?

Gemeinsinn muß die Glieder all' beseelen,
Dem Ganzen opf're Jeglicher sich auf;
Dann braucht man nicht die Stunden auf der
Uhr zu zählen,

Dann nimmt die Zeit vergnügten, raschen Lauf.
Es hüpfen dann, umstrahlet von elyßisch schönem
Glanze,

Der Musen Neun beseligt in dem Saal;
Und die Charitinnen, umschlungen von der
Anmuth Kranze,

Sie reihen sich zum zephirleichten Tanze,
Und Hebe spendet Nektar uns vom Göttermahl.
Apollos Lyra klingt und Sylvans Zauberflöte,
Und streitend um den Preis entscheiden sie die Wette,
Die einst dem König Midas Eselsohren trug.
Herr Orpheus auch mit seinen gold'nen Saiten
Wird taktfest das Orchester leiten,
Und Aeolsharfen tönen sicherlich genug. —

Dann sind am rechten Orte
Die inhaltschweren Sanges- Worte:

„Freut euch des Lebens,
Man lebt ja nur einmal,
Es blinkt uns nicht vergebens
Der schäumende Pokal.“

Und zu dem Klang der Instrumente
Ertönt dann sicherlich die Stimm' aus Men-
schenbrust,

Es finden Sänger sich behende,
Und so erhöhet sich Freud' und Lust:
„Da, wo man singt, da laß' dich freudig
nieder;

Denn böse Menschen kennen keine Lieder.“
Und wo Musik in frohen Tönen rauschet,
Und hinterm Notenspult der lose Amor lauschet,
Da schwebt Terpsichore mit hochgeschurztem
Kleide,

Und Grazien schlingen ihren Ringeltanz,
Es strömt auf allen Seiten über Lust und
Freude,

Bis früh Aurora windet ihren Strahlenkranz.
Hinweg mit Phrasen und mit Ehrentiteln —
Mit Ihro Gnaden und mit gnad'ger Frau —
Die Artigkeit läßt anders sich ja auch ermitteln;
Pedanterie macht alle Unterhaltung steif und
flau.

Die Spizen nicht, und nicht der Kragen,
Die Ketten nicht, und nicht die Uhr, der Ring,
Der volle nicht, und nicht der leere Wagen,
Und nicht, was dieser oder jener schon beging,
Sind rechter Stoff für froh vergnügte Seelen,
Den sie zum Zeitvertreib, zur Unterhaltung
wählen;

Ein Jeder sey dasselbe Glied der festen Kette —
Man liebe, achte sich einander um die Bette.

Ich hab' in einer Chronik einst gelesen,
Daß irgendwo ein Stadtlein ist gewesen,
Und wo die Leute ziemlich an dem Spleen
gelitten;

Wenn ich nicht irre, hieß man sie die Abderiten.
Wenn diese alle hundert Jahr einmal zusammen-
gingen,

So sah man Jeden sein erlauchtes „Ich“ zu
Markte bringen;

Des Bürgermeisters hochehrhab'nes Knödelfest
Gab jeder Unterhaltung schon von Vornherein
den Rest;

Der Syndicus der guten lieben Stadt
Als g'strenger Herr sich gleichfalls viel zu
Guten that;

Beim Unter- und beim Ober-Controleur,
Da traf man auf das nämliche Malheur:
Denn Jeder kam mit aufgeblas'nen Backen her.
Mit spanischer Grandezzz' und wichtiger Devise
Erschien der Inspecteur der Mauth und der
Accise,

Matrikel und Diplom, Verdienst- und andere
Orden,

Und mehr dergleichen adelige Sorten
Umgaben seinen Leib von hint und vorn,
Auch fehlte nicht das Bließ und nicht der
gold'ne Sporn;

Die Mavorsöhne auch, mit ausgestopfter Brust
und Wade,

Sie machten mit Lorquetten die Parade,
Und dufteten von Weitem schon, doch nicht vom
Pulverdampf,

Wohl aber von Pomad' und eau de Cologne;
Sie sprachen nur von Schlacht und Kampf,
Und gaben keinem Feinde je Pardon;—

Die Sporn' und Säbel waren eine wahre
Augenweide,
Doch legt're kamen nie noch aus der Scheide.
Der Zeitungsschreiber und der Recensent
Mit großen Brillen auf der Nase,
Sie lieferten das nöth'ge Supplement,
Beguckten Alles mit dem Dpernglase.

Dann kamen die Frau Ruhmen auch und die
Frau Basen,

Die jedes Menschen Schicksal aus Kaffeesatz lasen;
Von denen Jede es auf's Aergste trieb,
Bis gar kein guter Fleck an ihrem Dpfer blieb.
Da ging es über Metzger, Bäcker, Milli-
frauen,

Friseur, Konditor, Marchand d' Mod' —

Sie wurden Alle in die Pfann' gehauen —

Die ganze Kunstgenossenschaft erlitt den Tod.

Die eignen Männer wurden tattowiret —

Und fremde gar zu todt skalpirt —

Ein jeder Herr ward reorganisiret —

Und Mancher Stutz- und Schnauzbart wegrasirt.

Dann wurden Ganten auch und Schuldenwesen
Auf Jahre schon prägnostizirt;

Und aus den Runzeln an der Stirn' gelesen,
Wer nächstens wieder bank'rottirt.

Darauf ward gar ein Mädchen-Markt gehalten,
Verschachert und verkuppelt alt und jung;

Garçons erhielten, gleich, die jungen wie die Alten
Ein eh'liches Gespons auf einen Sprung.

Da ging's an's plappern, loben, rühmen, schel-
ten, tadeln,

Man's kritteln, stechen, zwicken, protegiren und
adeln;

Die Eine ward baronisirt als Fräulein von
und zu,

Die Andere erhielt wohl 100,000 Thaler;

Die Eine schalt man eine Schweizerkuh,

Die And're hatte keinen rothen Haler. —

Die Eine ward zur Seraphine umgeschaffen —

War fleißig, häuslich, sittsam und geschickt;

Die And're galt für eine Gans, für einen Affen,

Und wurde sonst noch wunderniedlich ausgespickt.

Bei Herren wurden ganze Sünd'register

Entfaltet und al fresco colorirt;

Der Eine war Gourmand, der And're Erzphilister,

Der Dritte schon total durch Schulden ruinirt.

Der Vierte ein Tyrann, der Fünft' ein Weiber-
schinder,

Der Sechste insicirt, der Sieb'nt' ein geiz'ger Filz;

Der Acht' ein puncto sexti - Sünder,

Der Neunte ohne Lung' und Milz;

Der Zehnte hatte gar kein Herz im Leibe,

Der Elfte hatte gar ein steinern Herz,

Der Zwölfte diente Allen zu des Wizes Scheibe

Und litt noch obend'rein an Kopf- und Seiten-
schmerz.

Doch aller dieser Fehler ungeachtet

Ward jedem doch sein Bräutlein zgedacht;

Und nun gleich über Hals und Kopf getrachtet,

Damit die Nymphe werde an den Mann gebracht.

Da kam ein Siebziger zu einem Weibchen,

Die kaum noch 19 Jahre zählt;

Dort ward ein sanftes, liebes Täubchen
Dem größt'n Eisenfresser anvermählt;
Da ward dem flatterhaften Mann ein Mädchen
angetraut,
Dem Sittsamkeit und Unschuld aus den Augen
schaut;
Dort ward dem ernst' soliden Mann ein Weib
gegeben,
Das nur gewohnt in Soirée'n, auf Reisen und
im Bad zu leben;
Hier ward ein het'rogenes Paar zusamm'gefügt,
Wo Eines nimmer sich an's And're schmiegt,
Wo Eines weint, sobald das And're lacht,
Und Keins von beiden je an's Ehl'ichen gedacht.
Hier ward ein junger Springinsfeld
An eine alte Ladenhüterin gekettet;
Dort ward der erste Geizhals von der Welt
Zu einer Erzwerschwenderin gebettet;
Und so ward Stolz und Demuth, Hochmuth und
Bescheidenheit,
Verschwendung, Geiz und Neid und Sparsamkeit,
Ausschweifung, Unschuld, Jugend, Lebensüber-
drüssigkeit
Im bunten Wirrwarr aneinander angereiht.
Die Chronik von Abdera meldet weiter,
Daß schlüßlich Alles den Verstand verlor:
Und Mann und Maus und Roß und Reiter
Verwandelt ward in einen Narrenchor.
So ging's in Schilda auch vor Zeiten;
So sieht es noch in Weilheim aus,
Und doch ist dieser Ort bei weiten

Noch nicht das größte Narrenhaus;
Es streitet mit ihm um den Rang Krähwinkel,
Das irgendwo auf dieser Erde liegt;
Auch dort herrscht Narrenthum und Eigen-
dünkel,

Von keinem Zeitgeist noch besiegt.
Auch gibt es noch gar viele Schwesterstädte,
Von denen mancher auch ein Plätzchen hier
gebührt,

So daß man manchen Tag zu schreiben hätte,
Bis man sie all' mit Namen aufgeführt.
Wer kennt wohl nicht das Prädikat: „Hirschauer-
Stückel,“

Auf welchem man so manche Stadt erwischt;
Es ginge d'rauf ein ungeheurerer Papierfascikel,
Wenn jedes factum würde aufgetischt.

Humanum est errare et pecciren
Und endlich muß aus allen Wirren und Verirren
Zulezt das Rechte doch den Sieg erringen,
Und helles Licht durch tiefes Dunkel dringen.

„Denn nach viel Hader und Conflict,
Nach vielen Mühen und Beschwerden,
Wird jede Spaltung doch erstickt,
Und besser muß am Ende Alles
werden.“

Und ist gekommen endlich dann die schöne Zeit,
Wo Jeder froh sich seines Lebens freut,
Und Jeder rücksichtsvoll des Andern Freude ehrt,
Gemeinsinn auch die allgemeine Freude mehrt:

Dann lass'et alle Mienen springen,
Und Jeder zeig' geschäftig sich bereit,

Dem Ganzen lediglich zum Opfer sich zu
bringen:

In Frohsinn wandelt sich sodann der Kasten=
Streit.

Es harmonire concertando jede Flöte
Und halte gleichen Takt mit der Clar'nett',
Sie werde niemals überschrie'n von der Trompete;
Auch werde aus dem lieblichen Zerzett
Gar niemals eine Kumpelmette.

Den Violinen lasset ihre Weiberlaunen,
Und auch der Bratsche sey ihr Plätzchen einge=
räumt;

Zu Zeiten mag auch aus Posaunen
Ertönen, was der Componist geträumt.
Doch laßt die große Trommel ganz bei Seiten,
Sie lärmt und übertäubt bei weiten
Was Gutes das Orchester beut;

Damit mag noch der Türke musizieren —

Wir Deutsche wollen anders harmoniren,
Der Symphonie sey uns're Lust geweiht.

Man braucht nicht Speise= und nicht Keller=
Meister:

Die Eintracht sey die Königin!

Ihr sollen huld'gen groß' und kleine Geister,
Für sie soll glühen Herz und Sinn!

Damit sie aber nicht allein sey auf dem Throne,
Bequeme sie sich zu dem Stand der Braut;

Und theile mit dem Frohsinn die Regentenkrone;
Als König werde er ihr angetraut.

Wo Frohsinn sich und Eintracht paaren,
Da gründet sich ein Himmelreich,

Die Menschen werden Engelschaaren —
Die Erde wird dem Himmel gleich.

„Dann wird nach Wirren und Be-
schwerden,

Nach Hader und Conflict,

Am Ende Alles besser werden

Und alle Spaltung ist erstickt.“

Dann kann Herr Virgil wieder singen:

„Daß Eine neue Zeit beginnt!“

Weil nur durch gleiches Streben, gleiches Ringen
Das Leben Kraft und Festigkeit gewinnt.



